

## Die katholische Schule als „moralische Anstalt betrachtet“

### Bedingungen des Zusammenlebens in einer heterogenen Welt

Hr. Keßler antwortete vor einigen Wochen auf meine Frage, warum er ausgerechnet mich hier zu Wort kommen lassen wolle, er „hätte gern eine Berliner Stimme“ dabei (oder so ähnlich). Dabei bin ich, was die Heterogenität meiner eigenen kleinen Welt angeht, ein ganz schlechtes Beispiel:

Katholisch, verheiratet, drei Kinder – alle getauft – immer noch verheiratet und immer noch in der Kirche ...

Aber da wir schon in Berlin sind:

Mitten im Deutschunterricht in meiner damals noch neuen 10.Klasse in den 90er Jahren an einer katholischen Schule in Pankow stellte vor vielen Jahren ein Schüler unvermittelt die Frage: „Sind Sie eigentlich katholisch?“

Spontan antwortete ich damals – „und wie!“ Für den Schüler war das zwar nicht selbstverständlich, aber mein spontanes „und wie“ genügte ihm. Er wollte ein – wie auch immer geartetes Bekenntnis.

Der Schüler, der mich damals so unverblümt nach meiner Konfession fragte, war der 16jährige Lorenz Thierse, Sohn des späteren Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse.

Anders als für mich bedeutete für ihn, der noch in der DDR aufgewachsen war, katholisch zu sein: Vereinzelung, Nachteile, persönliche Diffamierungen; aber auch Zusammenhalt, Kampfgeist, Überzeugungstäter zu sein - und er machte seine mögliche Sympathie für die neue Deutschlehrerin davon abhängig, ob sie in dieser für ihn entscheidenden Frage „auf der richtigen Seite“ stand!

Als **Vertreterin der konfessionellen Schulen** will ich mich daher auf die Rolle der katholischen Schulen konzentrieren, wenn es um die Frage geht, wie Zusammenleben in einer säkularisierten, heterogenen Gesellschaft gelingen kann.

**Katholische Schule und heterogene Gesellschaft** – das klingt nach Gegensatz und, wenn man sich so umschaute, ist es das vielerorts auch noch: Als ich in Vorbereitung dieses Statements hier beim katholischen Gymnasium Paulusheim nachfragte, wie viel Muslime denn die Schule besuchten, war die Antwort eindeutig: „Haben wir nicht - nur katholisch und evangelisch.“ [Das ist noch der Tradition des Paulusheims als einer Ordenschule zur Ausbildung des „eigenen Nachwuchses“ geschuldet.]

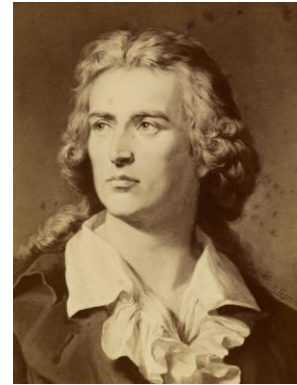
Schließlich prägt Religion die eigene **Identität** mehr, als wir wahr haben wollen. Das gilt nicht nur für Christen oder gar Katholiken, nein – eine der berühmtesten Figuren der Literaturgeschichte – die Älteren werden sich erinnern – verkündet diese ihre religiöse Identität in jedem Band ihrer Abenteuer aufs Neue: *Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abass Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah.*



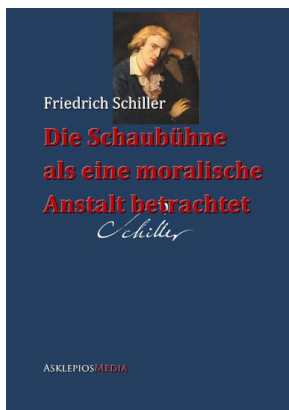
**Eine Religion zu haben und diese ausüben zu können ist also zutiefst menschlich und gehört in unserer Gesellschaft zu den Grundrechten**, genau wie eine Religion nicht zu haben oder Religiosität grundsätzlich abzulehnen. Das bringt natürlich Probleme mit sich, wenn religiöse Vorstellungen mit den ethischen und rechtlichen Grundsätzen einer Gesellschaft nicht so recht zusammenpassen: Kopftuch, Ehrenmord, Beschneidung, aber auch Scheidung, Homosexualität etc.

Was bedeutet dieses ganz konkret für mich als Leiterin einer katholischen Schule? **Was kann eine konfessionelle, in diesem Falle eine katholische Schule, ausrichten für das gelingende Zusammenleben einer heterogenen Gesellschaft?**

Die Antwort darauf finden wir bei Friedrich Schiller. Nun ist Schiller eigentlich kein ideales Vorbild: 1.) war er evangelisch und 2.) – was hier viel schwerer wiegen dürfte – Schwabe. Aber seine Leidenschaft für das Theater



und dessen Bedeutung in Bezug auf Gesellschaft, Politik, Juristerei und Religion verfolgt die Deutsch-Schüler bis heute. Denn Schiller stellte die berühmte Frage „Was kann eine gut stehende Schaubühne eigentlich wirken?“,



so wie sich uns immer wieder aufs Neue die Frage stellt: „Was kann ein gut funktionierende katholische Schule eigentlich bewirken?“ Schillers Aufsatz wurde später unter dem Titel „Die Schaubühne als moralische Anstalt“ bekannt, und was ist heute noch eine „moralische Anstalt“, wenn nicht eine - katholische - Schule?

Die Antwort lautet hier wie da schlicht und einfach: Charakterbildung! Oder wie es heute heißt: personale Kompetenzen ausbilden!

Zu Schillers Zeiten war das Theater in weiten Kreisen das einzige –

wie wir heute sagen würden – „Medium“, dem Volk die Welt nahe zu bringen: Man fieberte, hoffte und litt mit den Darstellern – so wie heute bei RTL im „Dschungelcamp“.

Anders als bei RTL aber wurde bei Schiller der Leidende zu Recht vom Zuschauer bedauert und nicht etwa in die nächste Runde geschickt.



Was kann also eine „gut funktionierende katholische Schule konkret wirken“ für das Zusammenleben in einer heterogenen Gesellschaft?

Sie muss sich der **Heterogenität stellen** und offen werden für alle, die sie besuchen möchten.

Das ist Shabana – sie besucht an unserer Schule Sancta Maria derzeit das 2. Schuljahr der PIA-Klasse [praxisintegrierte Ausbildung]. Shabana entstammt einer sehr traditionellen Familie in aus Afghanistan. Sie wurde mit 19 Jahren verheiratet und kam nach Deutschland.



Selbstverständlich besucht Shabana bei uns den katholischen Gottesdienst, betet am Montagmorgen in der Kapelle das Vater unser mit und beteiligte sich am Weihnachtsprojekt.

Das gibt es noch nicht so sehr lange. Erst seit 2009 ist der Katholische Religionsunterricht offiziell für alle Schüler geöffnet. Anlass war mal wieder Berlin! Denn dort versuchten ein paar tapfere Katholiken per Volksentscheid den Religionsunterricht zu einem ordentlichen - wenigstens (Wahl) - Pflichtfach im Schulbetrieb zu verankern.

In Berlin gilt nämlich ebenso wie in Bremen der Religionsunterricht an nicht konfessionellen Schulen als freiwillig zu wählendes Zusatzfach. Die Note erscheint nicht auf dem Zeugnis, sie ist nicht versetzungsrelevant und man kann Religion nicht als Prüfungsfach im Abitur oder für den Mittleren Bildungsabschluss wählen. Das Fach ist quasi eine AG für Leute, die nicht ganz bei Trost sind und nachmittags nichts zu tun haben. Stattdessen gibt es fest im Stundenplan verankerten Ethikunterricht für alle. Aber um sich mit seiner und anderen Religionen auseinanderzusetzen, muss man diese erst einmal kennen lernen.



**Unsere drei Kinder haben** in Berlin eine katholische Schule besucht, die diese Offenheit sich seither zum Programm gemacht hat. Ca. 20 Prozent der Schüler haben einen wie auch immer gearteten Migrationshintergrund, so dass unsere Tochter sich schon vor Jahren bitter beklagte: „Alle meine Freundinnen sprechen zu Hause eine Sprache, die ich nicht verstehe, nur ich muss immer deutsch reden!“

Jetzt denken Sie vielleicht: „Typisch Berlin, da gibt’s ja kaum Katholiken, da muss eine katholische Schule ja auch andere aufnehmen!“ Irrtum! 300.000 Katholiken gibt es in Berlin und die treffen sich definitiv alle in den 12 katholischen Schulen der Stadt wieder.

**Aber die besagte Schule** hat schon früh erkannt, dass unsere Gesellschaft nur gewinnen kann, wenn wir unsere Werte als „moralische Anstalt“ so verbreiten wie bei Schiller das Theater:

Denn natürlich nehmen auch die nicht katholischen Schüler am katholischen Religionsunterricht teil, am Schulgottesdienst, an kirchlichen Besinnungstagen und natürlich erhalten sie auf dem Zeugnis eine Note in katholischer Religionslehre, und nicht wenige von ihnen erfahren die christliche Schule als Bereicherung ihres Lebens – als Raum der Geborgenheit, des vertrauen Könnens, als Akzeptanz von Schwächeren und Anderssein. **Denn was ist denn die „christliche Nächstenliebe“ anderes als Vertrauen, Respekt, Achtsamkeit, Einsatz für Schwächere?** Wer da anderer Meinung ist, dem empfehle ich den Aufenthalt in einer chinesischen Großstadt – da bleibt von Nächstenliebe im oben genannten Sinne nicht mehr viel übrig.

**Es ist auch an katholischen Schulen nicht alles eitel Sonnenschein**, insbesondere, wenn unter einem Schuldach sich Schüler begegnen aus Gesellschaften, die einander in der Realität alles andere als respekt- und verständnisvoll miteinander umgehen und zum Beispiel arabische Schüler im Geschichts- und Erdkundeunterricht die Bezeichnung „Israel“ nicht in den Mund nehmen, sondern stattdessen immer vom „Judenstaat“ reden und das in ihren Klausuren auch so schreiben.



Auch unser **katholisches Berufskolleg für Sozialpädagogik Sancta Maria** ist offen für Schüler anderer Religionen.

Derzeit haben wir außer Shabana mindestens drei weitere Muslima, zwei von ihnen tragen Kopftuch, (was de facto übrigens zwischen den Schwestern an der Schule kaum auffällt.) Sie sind bewusst an eine

katholische Schule gegangen, weil sie sich dort „gut aufgehoben“ fühlen, und sie versuchen den Spagat zwischen Zuckerfest-Feier einerseits und Besinnungstagen im Kloster mit der Klasse andererseits.

Ich bin davon überzeugt, dass wir als katholische Schule auf diese Schüler „abfärben“ und dass wir – Säkularisierung hin oder her – zu einem Wertekonsens beitragen können.

Das ist **Shabana am letzten Dienstag**: Sie lebt mit ihrem Mann, ihrem Sohn und ihren Schwiegereltern, die einen kleinen Lebensmittelladen betreiben, in Ettlingen. Ihr Mann – ebenfalls Afghane - hat Erziehungsurlaub genommen, damit sie ihre Ausbildung hier beenden kann...



Ich möchte nicht behaupten, dass das das Verdienst unserer katholischen Schule ist, aber es ist ein Verdienst unserer Gesellschaft.

Ein letztes Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: In Vorbereitung dieser Tagung telefonierte ich noch einmal mit dem früheren Schulleiter meiner Kinder. Inzwischen hat die Schule eine Vorbereitungsklasse, freiwillig und ohne Gegenfinanzierung seitens des Landes – aus der Not geboren: „Da standen eines Morgens 10 syrische Gymnasiasten aus Homs und Aleppo vor meiner Tür und wollten zur Schule gehen. Da musste ich handeln!“

Nicht katholische Schüler, muslimische Schüler an katholischen Schulen – das ist noch immer eine marginale Größe: Am Paulusheim gibt es genau einen, an den Schulen der Schulstiftung Freiburg ist es vielleicht insgesamt ein Prozent, in Berlin sind ca. fünf Prozent der Schüler an katholischen Schulen muslimisch. Aber katholische Schulen werden mehr und mehr zum Anlaufpunkt für Menschen, die nach einem Halt suchen und manchmal können wir ein wenig mit der Gnade mitwirken.

Susanne Wessels (24.6.2016)

Mit Dank an: Dr. Paul Christ, P. Klaus Mertes, Dietfried Scherer und die Marienschule Hildesheim für einen lebenslang prägenden Deutschunterricht.